Die Frage ist, wieweit die Soziologie ihre Begrifflichkeit bezüglich der Identitätsproblematik umstellen muß. Eine Individualisierungstheorie, die mit der Selbstbegegnung ernst machen würde, in der, wie es Arnold Gehlen vor bald einem halben Jahrhundert formuliert hat, das Individuum auf etwas stößt, was es nicht kennt, führt nicht unbedingt zu einer Aufhebung des alteuropäischen »Rettungsprogrammes«, das nach dem Zusammenbruch der göttlichen Ordnungen ein »Subjekt« erfunden hat. Aber das Subjekt oder das Individuum wird beschrieben werden müssen als komplexes System von Beziehungen nicht nur zwischen Bewußtsein und Organismus, zwischen Erlebnissen und Handlungen, sondern auch zwischen eigenen Möglichkeiten. Noch fehlen, außerhalb der schönen Literatur, adäquate Beschreibungen und Selbstbeschreibungen. Aber insofern der Umgang mit sich selbst auch und immer ein Umgang mit dem Anderen und Fremden ist, ließe sich hier vielleicht ein neuer innerer Kern einer künftigen Soziologie auffinden, nicht in einem transzendentalen Ur-Ego, sondern im Dividuum.

# Verführung statt Verpflichtung

## Die neuen Gemeinschaften der Existenzbastler

*Ronald Hitzler*

## 1. Unter Individualisierungsbedingungen

Das Konzept der »Individualisierung«[1] modelliert sozialstrukturelle Bedingungen des Lebens am Übergang zu einer »anderen« Moderne, deren empirische Reichweite zwar anhaltend umstritten ist, deren prinzipielle Relevanz für eine hinlänglich angemessene Rekonstruktion unserer Gegenwartsgesellschaft aber immer weniger bezweifelt wird. Diesem Konzept zufolge setzen diverse Entwicklungen und Trends in unserer Gegenwartsgesellschaft – wie Verallgemeinerung des Gleichheitsgrundsatzes, Bildungsexpansion und Bildungszertifikationsentwertung, Auflösung der Normalarbeitszeitverhältnisse, Erhöhung des durchschnittlichen Wohlstands, Erosion der relativen kulturellen Verbindlichkeit des Kleinfamilien-Modells und, insbesondere, Verrechtlichung immer weiterer Lebensbereiche – Menschen am Übergang zu einer »anderen« Moderne,[2] teils absichtsvoll, teils unbeabsichtigt, jedenfalls: massenhaft frei aus vielen überkommenen gemeinschaftlichen Verläßlichkeiten und Zwängen und verweisen sie stattdessen auf eine Überfülle heterogener und oft antagonistischer, sozial vor-organisierter Lebensstilpakete, Sinnkonglomerate und Ideologiegehäuse.

Das heißt nichts anderes, als daß heutzutage das Leben moderner Menschen prinzipiell als eine Art »Optionen-Karussell« verstanden werden muß – ohne daß damit etwa die zwanghafte Auferlegtheit unbeabsichtigter und vielleicht unbedachter Konsequenzen, v.a. von »Kosten« der unterschiedlichsten Art (und im weitesten Sinne) dieses Entscheiden-Könnens (das ja zugleich auch immer ein Wählen-Müssen ist) übersehen würde. Entgegen aber der eben nach wie vor insbesondere durch die traditionalistischen Teile der Soziologie geisternden Fiktion, die Menschen lebten typischerweise noch immer vorwiegend in »stabilen Verhältnissen«, die zwar gelegentlich zerrüttet, gleich-

wohl aber letztlich lediglich *personell* »umarrangiert«, nicht jedoch *strukturell* aufgelöst würden, sind wir heute *grundsätzlich*, und das impliziert: Auch dann, wenn unsere jeweilige aktuelle Lebenslage nach außen hin stabil wirkt, nachgerade permanent nicht nur selber in Wahl- und Entscheidungssituationen gestellt, sondern wir werden auch mit immer neuen – uns einmal mehr, einmal weniger überraschenden – Plänen, Entwürfen und Entscheidungen von anderen, unsere Biographie mehr oder weniger nachhaltig tangierenden Akteuren konfrontiert.

Mit derlei individualisierungsbedingten Problemen des Alltagsvollzugs befaßt sich z.B. Ulrich Beck unter dem Stichwort »Eigenes Leben« (1995). Gerhard Schulze (1992) thematisiert vor allem das Moment der »Erlebnisorientierung«. Peter Gross (1994 und 1999) spricht über »Multioptionalität« und »Ich-Jagd«. Heiner Keupp (1988 und 1994) präferiert den Begriff »Patchwork-Identität«. Zygmunt Bauman (1997) benutzt die Metaphern der »Flaneure, Spieler und Touristen«.

## 2. Im Orientierungswirrwarr

Im Verweis auf solche Konzepte versuche ich hier, Handlungsprobleme, wie sie symptomatischerweise mit Individualisierung einhergehen, von der Idee der *Bastelexistenz* her zu beschreiben: Die Idee der Bastelexistenz (vgl. dazu z.B. Hitzler 1994 und 1996a; Hitzler/Honer 1994) besagt, daß infolge der skizzierten (strukturellen) Entwicklungen immer mehr Menschen immer häufiger, eher früher als später im Laufe ihres Lebens nicht nur zwangsläufig lernen *müssen*, sondern – sozusagen aufgrund der Umstände – eben auch lernen *können*, diesem ihrem je eigenen Leben *selber* einen ihnen – und zumindest im Bedarfsfalle auch anderen – verständlichen Sinn zu geben, daß sie also z.B. irgendwann und irgendwie damit konfrontiert sein werden, daß sie für ihr Leben selber verantwortlich sind, weil sie es sich in einem »existentiellen« Sinne eben tatsächlich selber ausgesucht, weil sie es sich aus der Vielfalt an alternativen Optionen selber »herausgenommen« haben.

Eines der zentralen Handlungsprobleme des Existenzbastlers ist infolgedessen die Frage der Bedürfnisse nach und der Möglichkeiten zur Vergemeinschaftung unter Individualisierungsbedingungen (vgl. dazu auch Hitzler 1998). D.h. z.B., daß vielerlei über lange Zeiträume hin verselbstverständlichte Verhaltens- und Vollzugsweisen immer häufiger irritiert werden, daß etwa überkommene geschlechtsspezifische, herkunftsspezifische, altersspezifische, klassen- und schichtspezifische, lokale und milieuspezifische, klima- und jahreszeitenspezifische Gewohnheiten, Gewohnheiten des Gehens, Stehens, Sitzens und Liegens, Gewohnheiten des Essens und Trinkens, des Schlafens und des Sich-Reinigens, Gewohnheiten des Sich-Kleidens und Sich-Schmückens, Gewohnheiten des Arbeitens und Entspannens, des Werbens und des Liebens, Gewohnheiten des Miteinanderredens usw. zum (strittigen) Gegenstand vielgestaltiger, sozialer Diskurse und (damit auch) zum Thema kurz-, mittel- und langfristiger, biographischer Selbstreflexionen werden.



Infolgedessen werden tradierte Stereotypen sogenannten kollektiv- bzw. kulturtypischen Verhaltens immer weniger verläßlich prognostizierbar: Deutsche schwärmen für toskanische Weine; Italiener tanzen Flamenco; Türken sehen aus wie Schweizer; Engländer riechen wie Bulgaren; Männer übernehmen Lebensgewohnheiten, die bislang als spezifisch weiblich galten (Schmuck tragen, Kinder betreuen, Kosmetika verwenden); Frauen demonstrieren »Männergewohnheiten« (im Beruf, im Sport, in der Liebe); alte Menschen unterhalten selbstbewußt sexuelle Beziehungen; junge Leute ernähren sich diätetisch; Arbeiter tragen Designerschuhe; Oberschichtangehörige rackern sich an Kraftmaschinen ab; Öko-Freaks entdecken ihre Managementtalente; Yuppies verkleiden sich als Punks (und umgekehrt); Kirchengemeinderäte lassen sich tätowieren; Pazifisten tragen Uniform ...

Angesichts eines so gearteten – irritierenderweise zumeist als »Sinnkrise« etikettierten – Orientierungswirrwarrs (vgl. dazu Hitzler 1996b) wird dem Einzelnen immer mehr von all dem, was ihm relevant ist, zum nicht bzw. zumindest nicht mehr fraglos vor-geregelten, zum vielmehr individuell und situativ zu bewältigenden Entscheidungsproblem. Denn keines der bereitstehenden Weltdeutungsangebote, auch solcher, die *allgemeine* soziale Verbindlichkeit beanspruchen, vermag eine wirklich umfassende, personen- und situationenübergreifende Sinnstiftung zu leisten. In jeder der vielen und vielfältigen Sinnwelten herrschen eigene Regeln und Routinen, mit prinzipiell auf die jeweiligen Belange beschränkter Geltung.

Sinn steht also zwar sehr wohl bereit, aber die bislang sozusagen »normale«, umgreifende kulturelle Dauerorientierung ist zerbrochen. Infolgedessen muß sich der moderne Mensch – auf der expliziten oder impliziten Suche nach einer mentalen und emotionalen »Heimat« – notgedrungen in einem Spektrum von Sinn-Provinzen bewegen und eben aus dem, was ihm aufgrund biographischer »Zufälligkeiten« an Deutungs-, Erklärungs-, Rechtfertigungsschemata je zuhanden ist, individuell sein Leben als sein, wie auch immer geartetes, »eigenes« zusammenstückeln. D.h.: Er wird in diesem Verstande eben tatsächlich nachgerade zwangsläufig mehr und mehr zum Bastler seiner eigenen Existenz – was übrigens weder bedeutet, zwangsläufig besonders originell zu le-

ben, noch, zwangsläufig allein oder gar vereinsamt seine Tage zu verbringen. Im Gegenteil: Standardisierung und Opportunismus sind sozusagen die alltägliche Normalform.

Aber während sich das traditionelle Dasein sozusagen automatisch im Rahmen mehr oder minder fragloser Zugehörigkeiten vollzieht und die Emanzipation des Individuums immer als – wenigstens mentale – Bewegung aus dem Kollektiv *heraus* erfolgt, ist das Dasein unter Individualisierungsbedingungen per Definition ein »freigesetztes«, und mithin ein symptomatischerweise von »Sehnsucht nach Gemeinschaft« erfülltes. Nur läßt sich diese »Sehnsucht nach Gemeinschaft« von Traditionsmilieus (wie Familien, Nachbarschaften, überkommenen Religionsgemeinschaften usw.) offenkundig immer weniger befriedigen – jedenfalls wenn und solange deren Sicherheitsversprechen mit den ihnen traditionell ebenfalls eigenen Verpflichtungen und Zwängen einhergehen. Denn die Vergemeinschaftungssehnsucht des Existenzbastlers ist eine spezifische: Er sucht Anschluß lediglich im Sinne der je von *ihm* gewünschten Sozialverortung. Er sucht Verbündete für *seine* Interessen, Kumpane *seiner* Neigungen, Partner für *seine* Projekte, Komplementäre *seiner* Leidenschaften.

Kurz: Der Existenzbastler sucht *Gesinnungsfreunde*. Diese findet er aber typischerweise eben *nicht* in schicksalhaft auferlegten Traditionsmilieus, sondern weit eher in single-issue- und lifestyle-Gruppierungen: in Arbeitslosen-Selbsthilfe-Sportvereinen, in Sado-Maso-Netzwerken, in Senioren-Bodybuilding-Studios, in gewalttätigen Fußball-Fanclubs, in Gesprächskreisen schwangerer Frauen (oder schwängernder Männer), in Nichtraucher-Batik-Gruppen, in Mountain-Bike-Clubs, in Behinderten-Initiativen, in Selbstverteidigungs-Komitees, in Naturkost-Genossenschaften, in Techno-Posses und so weiter.

## 3. Posttraditionale Vergemeinschaftung

Das wesentlichste Kennzeichen von solcherart lifestyle-Gruppierungen besteht vermutlich darin, daß sich ihre vergemeinschaftende Kraft nicht länger auf ähnliche soziale Lagen gründet, sondern auf ähnliche Lebensziele und ähnliche ästhetische Ausdrucksformen. Prototypisch für diese Art von Gesellungsgebilden erscheinen uns sogenannte »*Szenen*« (vgl. dazu Gebhardt/Hitzler/Liebl 1999). Szenen konstituieren sich im je sozial approbierten Wissen von den je als »richtig« betrachteten Verhaltensweisen, Attributierungen, Codes, Symbolen, Ritualen, Einstellungen, Wissensbeständen, Relevanzen, Kompetenzen usw. Eine entwickelte Szene läßt sich deshalb als ein Netzwerk von Personen verstehen, welche bestimmte materiale und/oder mentale Formen der kollektiven Selbststilisierung teilen und diese Gemeinsamkeiten kommunikativ stabilisieren bzw. modifizieren. Voraussetzung dafür ist ein typischer Ort bzw. sind typische Orte und typische Zeiten, an bzw. zu denen die Szenemitglieder kommunizieren und interagieren (vgl. dazu Schulze 1992: 463 und Knoblauch 1995: 247).



Szenen sind also zwar *nicht* »per se« schon Gemeinschaften, aber sie sind sozusagen strukturell »gemeinschaftsträchtig«: Szenetypische *Vergemeinschaftungen* finden symptomatischerweise da statt, wo vermutete kulturelle Gemeinsamkeiten durch die spezifische Kommunikationsweise der jeweiligen Szene und durch spezifische, in der Regel mehr oder weniger stark (z.B. auf Musik, Sport, Kleidung, Computer usw.) fokussierte Zentral-Thematiken tatsächlich bestätigt werden.

Die dabei offerierten Deutungsmuster-Angebote haben dementsprechend unterschiedliche »Reichweiten«: Manche sind, zumindest oberflächlich betrachtet, kaum mehr als elaborierte technische Anweisungen zur Bewältigung spezifischer Probleme (mit der Figur, mit dem Alter, mit dem Geld, mit der Schlaflosigkeit, mit Drogen, mit dem Lebenspartner, mit den Kindern, mit Kollegen usw.). Andere greifen abstraktere Kategorien von »Betroffenheit« auf (z.B. ökologische, geschlechtliche, generationelle, ethnische, nationale, mitunter auch ökonomische). *Gemeinsam* ist ihnen aber, daß sie kaum allgemeine, existenzübergreifende Gewißheiten vermitteln oder gar Verbindlichkeit beanspruchen.

D.h., die eine Szene jeweils prägende »Kollektivgesinnung« resultiert vor allem aus der Bezugnahme auf in dieser (im weitesten Sinne) »generierte« *spezifische*, symptomatischerweise distinkte und zumeist auch distinktive kulturelle Werte, ästhetische Standards und andere Normativitäten. In dieser pragmatischen Beschränkung auf so etwas wie ein Teilzeit-Orientierungsangebot liegt der erste signifikante Unterschied der neuen bzw. neuartigen Gemeinschaften der Existenzbastler gegenüber traditionalen Gemeinschaften. Hinzu kommt eben zweitens, daß sie (entgegen auch manchen in ihnen gepflegten Ursprungs-Mythen) typischerweise *nicht* aus kollektiv auferlegten Lebensumständen entstehen, sondern eher infolge der *Erzeugung* gemeinsamer, gegenüber anderen abgrenzbarer Interessen von »Gesinnungsfreunden«.[3] »Genauer gesagt: sich dem Handeln anzuschließen, ist alles, was es zu teilen gibt« (Bauman 1995a: 354). Durch diese Art »Komplizenschaft« gegenüber wie auch immer definierten *anderen* entsteht – gelingenderweise – jedoch gleichwohl sozusagen eine gemeinsame »Außenseite«.

Das möglicherweise wesentlichste strukturelle Unterscheidungsmerkmal dieser nicht- bzw. *post*-traditionalen gegenüber überkommenen und »eingeleb-

ten« Gemeinschaften aber ist drittens das der Regelung des Eintritts und des Austritts: In die Traditionsgemeinschaft mußte man typischerweise entweder hineingeboren sein, oder man hatte es schwer, Angehöriger, jedenfalls ein vollgültiger Angehöriger des Kollektivs zu werden. Auch der Austritt oblag in aller Regel nicht der Entscheidung des Einzelnen. Vielmehr ist man üblicherweise entweder weg-gestorben, oder man wurde aus der Gemeinschaft ausgestoßen. In die posttraditionale Gemeinschaft hingegen tritt man symptomatischerweise freiwillig, absichtlich und ohne viel Aufhebens ein – und ebenso »einfach«, problem- und folgenlos tritt man auch wieder aus ihr aus.[4]

## 4. Verführungen zum »Wir«

Typisch posttraditional ist somit also die jederzeit kündbare Mitgliedschaft in einer Teilzeit-Gesellungsform auf der Basis eines freien Entschlusses, bzw. andersherum formuliert: posttraditionale Gemeinschaften basieren auf der freiwilligen Selbstbindung der in ihr vergemeinschafteten Gleichgesinnten. Infolgedessen ist das Gewalt- und Normierungspotential posttraditionaler Gemeinschaften ziemlich exakt begrenzt auf das, was ihnen vom je Einzelnen freiwillig an Sanktionsmöglichkeiten zugebilligt wird. D.h. sie besitzen nur Autorität, weil ihnen und solange ihnen Autorität *zugestanden* wird. Diese Art von Gemeinschaft kann ihre Mitglieder also nicht über das hinaus verpflichten, was diese sich je individuell als Verpflichtung *selber* auferlegen. Sie kann Gesinnungsgenossenschaft nicht erzwingen, sondern lediglich zur »richtigen« Gesinnung und/oder zum »richtigen« Verhalten *verführen*.

Diese Verführung geschieht u.a., aber wesentlich, über Optionen zur Teilhabe an von den je dadurch Verführten als »erlebenswert« angesehenen sozialen Ereignissen. Derartige Ereignisse treten nun üblicherweise nicht zufällig oder »naturwüchsig« ein, sondern sind in der Regel solche wohlkalkulierten, kollektiven »Ausbrüche« aus der Banalität des Alltäglichen, wie sie gegenwärtig vorzugsweise unter dem Etikett »*Events*« diskutiert werden (vgl. dazu nochmals Gebhardt/Hitzler/Liebl 1999): Events bieten den Teilnehmern typischerweise außergewöhnliche Chancen, sich sozusagen wie in einem Kollektiv-Vehikel aus Lebens-Routinen heraustransportieren zu lassen und zeitweilig an symbolisch vermittelten, mehrkanaligen sinnlichen Anregungen zu partizipieren. Dabei entsteht symptomatischerweise der Eindruck eines »totalen Erlebnisses«, welches dann eben wiederum situativ (quasi-spontane) Gemeinschaftsbildungen evoziert, verstärkt und mitunter sogar in enthusiastisch-ekstatische Kollektiv-»Verschmelzungen« transformiert.



Daß sich im Rekurs auf eine institutionell derart »ungesicherte« Form der Kollektivierung normalerweise ein in vielerlei Hinsicht lediglich ausgesprochen *labiles* »Wir-Bewußtsein« zu konstituieren vermag, liegt auf der Hand. Denn nicht nur ist prinzipiell ungewiß, wie, in welchem Umfang und mit welchen Konotationen dieses »Wir-Bewußtsein« des Einzelnen von dem oder den anderen tatsächlich »geteilt« wird; ungewiß ist auch, ob und inwieweit aus einer stattgehabten »gemeinsamen« Aktion irgendeine Form einer gemeinsamen Praxis in der Zukunft resultiert, ob und inwieweit also aus einem konstitutiven Akt der Vergemeinschaftung heraus sich eine *Gemeinschaft* zu stabilisieren vermag (vgl. dazu nochmals Hitzler 1998).

Gleichwohl zeichnet sich unter Individualisierungsbedingungen kein »Weg zurück« ab zu sozusagen fraglosen, zeitlosen und daseinsumfassenden Traditionsgemeinschaften. Im Gegenteil: Auch die »Restbestände« überkommener Milieus wie Betrieb, Nachbarschaft, Gemeinde und sogar Verwandtschaft und Familie bieten kaum noch zeitstabile Sicherheiten, sondern müssen vom Existenzbastler eher sozusagen »reflexiv« gewählt, »gemanaged«, ja überhaupt erst konstituiert werden. Dergestalt »entstehen« weder vor noch nach, sondern *innerhalb* der Vollzugsroutinen moderner Gesellschaftlichkeit, sozusagen »kontingent«, posttraditionale Vergemeinschaftungen: eben *nicht* im Sinne konstellativer sozialer Zwangsläufigkeiten, vielmehr als Agglomerate individueller Vermutungen, daß bestimmte, begrenzte Gemeinsamkeiten dem Verfolg je eigener Interessen dienlich sein dürften.

Solidarität(en) und Loyalität(en) entwickeln sich somit weit weniger aus existentiellen Notwendigkeiten heraus, als aus – eher emotional denn rational motivierten – Entscheidungen dafür, sich eben (einmal oder auch dauerhafter) gegenüber *bestimmten* anderen »prosozial« zu verhalten. Um so expressiver werden solche entpflichteten Zusammengehörigkeiten mitunter nach außen hin, also Ungleichgesinnten gegenüber markiert und inszeniert – vorzugsweise durch Übernahme von Zeichen und Symbolen sowie im Vollzug von Ritualen, die die Zugehörigkeit zu dieser Gemeinschaft signalisieren und damit – »positive« – öffentliche Aufmerksamkeit auf sie lenken (vgl. dazu auch Franck 1998).

## 5. Rationale Gesinnungsgenossenschaft

Nochmals: Posttraditionale Vergemeinschaftung erfolgt nicht oder zumindest weniger aufgrund solidaritätsstiftender »gemeinsamer« Wertvorgaben, son-

dern durch eine sozusagen *ästhetische* und prinzipiell *vorläufige* Entscheidung für Gesinnungsgenossenschaft. D.h. der Einzelne vergemeinschaftet sich eben *nicht* deshalb, weil er eine Gemeinschaftsidee als solche akzeptieren würde, sondern weil ihm der – wie auch immer geartete – zeitweilige Zusammenschluß mit anderen in *seinen* Tages- und Lebensplan »paßt«: Seine (Wieder-)Vergemeinschaftung wird somit im wesentlichen tatsächlich zu einer Frage *seiner* situationsopportunen Selbst- und Fremddefinitionen.

Im Hinblick auf die von Peter Gross (1994) aufgeworfene und forcierte Sinnfrage »Wohin soll ich mich wenden?« sind die Konsequenzen dieser sozusagen strukturell angelegten Bindungslabilität für den symptomatischerweise von »Sehnsucht nach Gemeinschaft« erfüllten Existenzbastler ambivalent: Zum einen bestätigt sich dergestalt (gewollt oder ungewollt) seine relative Unabhängigkeit gegenüber je sozial approbierten, sittlich-moralischen Imperativen. Zum anderen perpetuiert sie seine relative Unsicherheit im Hinblick auf normativ-verläßliche – und damit existentiell entlastende – Gewißheiten und Routinen.

Angesichts der sozusagen individualisierungsbedingten Verpflichtung, sich unentwegt Fragen zu stellen wie »Was kommt denn nun wieder auf mich zu?« »Was ist hier eigentlich wieder los?« »Was mach' ich da jetzt wieder draus?«, werden für den Existenzbastler somit vermutlich weniger *solche* Sinn- und Deutungsangebote verführerisch sein, die mit dem Anspruch verbunden sind, auf derlei Fragen *verläßlich* (und *verbindlich*) zu antworten, als vielmehr solche Vergemeinschaftungsoptionen, die *er* als kompatibel veranschlagt mit *seiner* – aus *seiner* existentiellen Situation erwachsenden – Interessenlage.

Da angesichts solcher quasi-rationaler individueller Vergemeinschaftungskalküle das typische posttraditionale Gemeinschaftsleben augenscheinlich vorzugsweise dadurch in Gang gehalten wird, daß irgend jemand damit, daß er für die diesem Gemeinschaftsleben förderlichen Rahmenbedingungen sorgt, (auch) eigene ökonomische Interessen verfolgt, dürfte schließlich auch das Prinzip der *Kommerzialisierung* keineswegs nur eine (wie auch immer zu bewertende) Begleiterscheinung, sondern ein essentielles *Strukturmerkmal* der neuen bzw. neuartigen Gemeinschaftsformen sein. Anders ausgedrückt: Die Option zur posttraditionalen Vergemeinschaftung (nicht nur bei »Events«) ist oft mit Eintrittsgebühren und Beitragszahlungen verbunden, über welche entsprechende »Organisationseliten« (zumeist nicht ganz uneigennützig) die jeweiligen Gesellungs- und Gesinnungsangebote finanzieren.[5]

Diese quasi-professionelle *Vor-Produktion* posttraditionaler Gemeinschaftlichkeit erscheint deshalb so bedeutsam, weil deren Integrations- und Distinktionsmechanismen – Zygmunt Bauman (1995b) zufolge – nur noch dadurch



erklärbar sind, daß »Wir-Bewußtsein« sich entlang gleichartiger (als »richtig« empfundener) *Konsumorientierungen* entwickelt. D.h. qua eigenem Konsum grenzen sich Gesinnungsfreunde *explizit und expressiv* von solchen Leuten ab, die anderen (in der Regel also »falschen«, langweiligen, spießigen, moralisch verwerflichen) Konsumgewohnheiten frönen (vgl. dazu auch Müller-Schneider 1996). Dadurch wird die Existenz der Gemeinschaft durchaus nicht nur »nach außen« *vorgeführt*, sondern, auch intern, tatsächlich – im Sinne von Berger und Luckmann (1969) – als Realität *konstruiert*. Das »Wir« konstituiert sich sozusagen mit Blick auf den Blick der anderen – der entsprechend (professionell) »gelenkt« bzw. »gefesselt« werden muß (vgl. hierzu auch Luhmann 1996).

Distinktion und Integration stehen unter den Bedingungen posttraditionaler Vergemeinschaftung dergestalt in einem sozusagen dialektischen Spannungs- und Vermittlungsverhältnis zueinander. D.h. es geht dabei ständig *sowohl* um das Sich-Unterscheiden, um Verschiedenartigkeit *als auch* um Einssein, um Zusammengehörigkeit. Nun sind Abgrenzungs- und Vereinigungsprozesse an sich weder neuartige, noch verwunderliche Phänomene. Integration und Distinktion, Inklusion und Exklusion, das Verhältnis von in-group und out-group sind vielmehr zentrale Themen einer traditionsreichen soziologischen Beschäftigung mit Gruppen- und Gemeinschaftsbildung (vgl. dazu auch die Beiträge in Neidhardt 1983). Während jedoch in traditionalen Gemeinschaften sowohl Integrations- als auch Distinktionsbestrebungen auf die Etablierung und Stabilisierung eines klar definierten und geregelten Innen-Außen-Verhältnisses abzielen, werden in posttraditionalen Gemeinschaften symptomatischerweise die Grenzen nach Innen ebenso wie nach Außen fließend, variabel und instabil: »Wenn die Identität einer Gemeinschaft danach definiert werden muß, wie sie die in ihr Situierten im Griff hat, ... dann wird schon die bloße Idee von Gemeinschaftsgrenzen ( ... ) nur sehr schwer, sogar unmöglich aufrechtzuerhalten sein« (Baumann 1995a: 72).

## Anmerkungen

1 Diskutiert wird die sogenannte Individualisierungsthese – keineswegs nur im Fach – wesentlich und anhaltend im Anschluß an Ulrich Becks (1983 erschienenem) Aufsatz »Jenseits von Stand und Klasse?«. Vgl. dazu z.B. die Beiträge in Beck/Beck-Gernsheim 1994, in Beck/Sopp 1997 und kritisch in Friedrichs 1998.

2 Die prägende Kraft der bisher dominierenden Klassen- und Schichtstrukturen löst sich zunehmend auf. Die Fundamente der herkömmlichen Gesellungsformen

(Gemeinschaften wie Familie, Nachbarschaft, Kirchengemeinde etc., Assoziationen wie Vereine, Verbände, Parteien etc.) erodieren. Neue ideologische Bewegungen (wie Regionalismen, Fundamentalismen usw.) entstehen. Im wirtschaftlichen und politischen Bereich bilden sich neue Organisations- oder Vergesellschaftungstypen (multi- bzw. transnationale Unternehmen, NGOs, Bürgerinitiativen usw.). Und im sozio-kulturellen Bereich entwickeln sich neue Assoziationsformen (Lebensstilgruppierungen, Cliquen usw.). Dieser Entwicklung wird z.B. in der Sozialstrukturanalyse zunehmend dadurch Rechnung getragen, daß die herkömmlichen Klassen- und Schichtmodelle durch Ordnungs-Konzepte wie Lebenslagen, Lebensläufe und Lebensstile ersetzt werden (vgl. v.a. Berger/Hradil 1990).

3 Dementsprechend streut auch die Größe solcher Gesellungsgebilde von »engsten Freundeskreisen« bis zu – jedenfalls der Idee nach – globalen, im herkömmlichen Sinne »ortlosen« Netzwerken. In Anlehnung an Karin Knorr-Cetina sprechen wir hier von »global microstructures«.

4 Zwischen der einen und der anderen damit markierten Extremvariante finden sich in Geschichte und Gegenwart selbstverständlich vielfältige Mischformen: manchen Gemeinschaften kann man relativ leicht beitreten, dann aber kaum mehr entkommen, anderen ist zwar schwer beizukommen, dafür kann man sich unschwer wieder von ihnen lösen (vgl. dazu auch Gebhardt 1994).

5 Die Beobachtung dieser »neuen«, für das Gemeinschaftsleben konstitutiv und kontinuitätssichernd zwar nicht *hinlänglichen*, jedoch essentiell *notwendigen* Organisationseliten, könnte interessante Daten liefern nicht nur für die mögliche Rotation ganzer *Typen* gesellschaftlicher Eliten, sondern unter Umständen sogar für neue, auch *politisch* relevante Ordnungsformen im Übergang in eine »andere« Moderne (vgl. dazu vorläufig z.B. Hitzler/Pfadenhauer 1997, 1998 und 1999).

## Literatur


Bauman, Zygmunt (1995a), Postmoderne Ethik. Hamburg.

Bauman, Zygmunt (1995b), Ansichten der Postmoderne. Hamburg/Berlin.

Bauman, Zygmung (1997), Flaneure, Spieler und Touristen. Hamburg.

Beck, Ulrich (1983), Jenseits von Stand und Klasse?, in: Reinhard Kreckel (Hrsg.): Soziale Ungleichheiten (Sonderband 2 von »Soziale Welt«). Göttingen.

Beck, Ulrich (1995), Eigenes Leben, in: Ulrich Beck u.a.: Eigenes Leben. München: 9-174.

Beck, Ulrich/Beck-Gernsheim, Elisabeth (1994) (Hrsg.), Riskante Freiheiten. Frankfurt/M.

Beck, Ulrich/Sopp, Peter (1997) (Hrsg.), Individualisierung und Integration. Opladen.





Berger, Peter/Hradil, Stefan (1990) (Hrsg.), Lebenslagen, Lebensläufe, Lebensstile (SB 7 von »Soziale Welt«). Göttingen.

Berger, Peter L./Luckmann, Thomas (1969), Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Frankfurt/M.

Franck, Georg (1998), Ökonomie der Aufmerksamkeit. München/Wien.

Friedrichs, Jürgen (1998) (Hrsg.), Die Individualisierungs-These. Opladen.

Gebhardt, Winfried (1994), Charisma als Lebensform. Berlin.

Gebhardt, Winfried/Hitzler, Ronald/Liebl, Franz (1999), Szene-Entwicklungen und Szene-Events zwischen Vergemeinschaftung und Marketing. Koblenz, Dortmund, Witten: Projektentwurf

Gross, Peter (1994), Die Multioptionsgesellschaft. Frankfurt/M.

Gross, Peter (1999), Ich-Jagd. Frankfurt/M.

Hitzler, Ronald (1994), Sinnbasteln, in: Ingo Mörth/Gerhard Fröhlich (Hrsg.): Das symbolische Kapital der Lebensstile. Frankfurt/M./New York: 75-92.

Hitzler, Ronald (1996a), Die Bastel-Existenz, in: Psychologie heute, 23. Jg., 7: 30-35.

Hitzler, Ronald (1996b), Orientierungsprobleme, in: Leviathan 24: 272-286.

Hitzler, Ronald (1998), Posttraditionale Vergemeinschaftung, in: Berliner Debatte INITIAL 9: 81-89.

Hitzler, Ronald/Honer, Anne (1994), Bastelexistenz, in: Ulrich Beck/Elisabeth Beck-Gernsheim (Hrsg.): Riskante Freiheiten. Frankfurt/M.: 307-315.

Hitzler, Ronald/Pfadenhauer, Michaela (1997), Eine posttraditionale Gemeinschaft, in: Frank Hillebrandt/Georg Kneer/Klaus Kraemer (Hrsg.): Verlust der Sicherheit. Opladen: 83-102.

Hitzler, Ronald/Pfadenhauer, Michaela (1998), Existentielle Strategien, in: Sociologia Internationalis 36: 219-239.

Hitzler, Ronald/Pfadenhauer, Michaela (1999), »We are one different family«, in: Ulrich Beck/Marten Hajer/Sven Kesselring (Hrsg.): Der unsichtbare Ort der Politik. Opladen: 45-61.

Keupp, Heiner (1988), Riskante Chancen. Heidelberg.

Keupp, Heiner (1994), Psychologisches Handeln in der Risikogesellschaft. München.

Knoblauch, Hubert (1995), Kommunikationskultur. Berlin/New York.

Luhmann, Niklas (1996), Die Realität der Massenmedien. Opladen.

Müller-Schneider, Thomas (1996), Wandel der Milieustruktur in Deutschland, in: Zeitschrift für Soziologie 25: 190-206.

Neidhardt, Friedhelm (1983) (Hrsg.), Gruppensoziologie (SH 25 der KZfSS). Opladen.

Schulze, Gerhard (1992), Die Erlebnisgesellschaft. Frankfurt/M./New York.

Claudia Honegger/Stefan Hradil/
Franz Traxler (Hrsg.)

# Grenzenlose Gesellschaft?

Verhandlungen des 29. Kongresses
der Deutschen Gesellschaft für Soziologie,
des 16. Kongresses der Österreichischen
Gesellschaft für Soziologie, des
11. Kongresses der Schweizerischen
Gesellschaft für Soziologie
in Freiburg i.Br. 1998

Teil 1

Leske + Budrich, Opladen 1999

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier.

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme
**Grenzenlose Gesellschaft?** : Verhandlungen des 29. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, des 16. Kongresses der Österreichischen Gesellschaft für Soziologie, des 11. Kongresses der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie in Freiburg i.Br. 1998 . Teil 1 / Hrsg.: Claudia Honegger ; Stefan Hradil ; Franz Traxler. – Opladen : Leske + Budrich, 1999
ISBN 3-8100-2515-1
NE: Honegger, Claudia [Hrsg.];

© 1999 Leske + Budrich, Opladen
Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Satz: Lembens+Maschke GBR, Mainz
Druck: DruckPartner Rübelmann, Hemsbach
Printed in Germany

# Inhalt

## Teil 1

Ansprachen zur Eröffnung ..... 23

*Stefan Hradil*, Deutsche Gesellschaft für Soziologie ..... 23

*Josef B. Gunz*, Österreichische Gesellschaft für Soziologie ..... 25

*Claudia Honegger*, Schweizerische Gesellschaft für Soziologie ..... 27

*Hermann Schwengel*, Direktor des Institutes für Soziologie der Universität Freiburg ..... 29

*Rolf Böhme*, Oberbürgermeister der Stadt Freiburg ..... 32

*Siegfried Hauser*, Prorektor der Universität Freiburg ..... 35

Eröffnungsvortrag ..... 37

Multiple Modernities in an Age of Globalization
*Shmuel Noah Eisenstadt* (Jerusalem) ..... 37

Mittagsvorlesungen ..... 51

Servicing the Global Economy:
Reconfigured States and Private Agents
*Saskia Sassen* (Chicago) ..... 51

Some Long-term Trends in the Multiple-Boundedness of Societies
*Michael Mann* (Los Angeles) ..... 68

Old and New Boundaries in Gender Relations (Or Gender Relations in Troubled Times)
*Joan Acker* (Eugene) ..... 77

Multiculturalism and Value Relativism
*Raymond Boudon* (Paris) ..... 97

L'avenir du travail
*Robert Castel* (Paris) ..... 119

Foren ..... 131

Zur Begründung der Nachkriegssoziologie in Westdeutschland: Kontinuität oder Bruch?
*Carsten Klingemann* (Osnabrück) (unter Mitwirkung von *Michael Fahlbusch* (Basel) und *Rainer Mackensen* (Berlin)) ..... 131

Die Arbeit und ihre Zukunft
*Hans-Otto Hemmer* (Düsseldorf) ..... 139

Forum für Lehre: Studium der Soziologie zwischen »Elfenbeinturm« und entgrenzender Globalisierung.
*Paul Kellermann* (Klagenfurt), *Karl-Siegbert Rehberg* (Dresden) und *Matthias Riedel* (Freiburg) ..... 141

Soziologie-DoktorandInnen in einer »Zwischenlage«
Das DoktorandInnen-Forum – Grenzenlos Promovieren
*Andreas Lösch* (Berlin), *Bernd Neumeister* (Freiburg) und *Johann-Georg Greiner* (Freiburg) ..... 145



Plenum I
Grenzen des Wohlfahrtsstaates ..... 151

Einleitung der Jury
*Jean-Pierre Fragnière* (Genf), *Franz-Xaver Kaufmann* (Bielefeld) und *Georg Vobruba* (Leipzig) ..... 151

Ein (un)moralisches Angebot: Reziprozitätsfiktionen im modernen Wohlfahrtsstaat
*Stephan Lessenich* (Göttingen) ..... 153

Wirtschaftliche Grenzen des Wohlfahrtsstaats?
*Heiner Ganßmann* (Berlin) ..... 169

Grenzen von Wohlfahrtssystemen unter Bedingungen der Globalisierung
*Martin Seeleib-Kaiser* (Bremen) ..... 185

Defizite der Theoriebildung zu den Grenzen der wohlfahrtsstaatlichen Geschlechterpolitik
*Birgit Pfau-Effinger* (Bremen) ..... 203

Plenum II
Individuen ohne Grenzen ..... 219

Einleitung der Jury
*Gertrud Nunner-Winkler* (München) und *Peter Gross* (St. Gallen) ..... 219

Verführung statt Verpflichtung
Die neuen Gemeinschaften der Existenzbastler
*Ronald Hitzler* (Dortmund) ..... 223

Reproduktionsfallen hochindividualisierter Gesellschaften
*Peter Franz* (Halle) ..... 234

Hinter den Rücken der Individuen – Gemeinschaftsbildung ohne Ende
*Karl Otto Hondrich* (Frankfurt/Main) ..... 247

Individualisierung, Individualismus und Gewalt – ein Blick über die Grenzen. Kultur und Gesellschaft im internationalen Vergleich
*Susanne Karstedt* (Bielefeld) ..... 258

»Eigenes Leben« ohne »Dasein für Andere«? Individualisierung in gemeinschaftlichen Kontexten
*Kai Brauer* (Berlin) ..... 273

Treulose Arbeitsindividuen ohne berufliche Bindung – Mythen und Anti-Mythen zur Krise der beruflichen Sozialisation
*Michael Corsten* (Berlin) ..... 290

Das »postmoderne« Selbst: Jenseits von Solidarität und Gemeinschaft?
*Max Preglau* (Innsbruck) ..... 307

Plenum IV
Naturgrenzen, Sozialgrenzen, Sinngrenzen ..... 325

Einleitung der Jury
*Wolfgang Eßbach* (Freiburg), *Eckart Pankoke* (Essen) und *Benno Werlen* (Jena) ..... 325

»Natürliche Grenzen« als politisches Programm
*Hans-Dietrich Schultz* (Berlin) ..... 328

Der Raum der Systeme und die großen Reiche
Über die Vieldeutigkeit des Raumes in der Soziologie
*Alexander Filippov* (Moskau) ..... 344

Die Solidarität von Staat und Raum.
Politische Grenzen, soziologische Grenzen, Körpergrenzen
*Susanne Lüdemann* (Berlin) ..... 359



Staatlichkeit und Territorialität.
Soziologische Überlegungen zum Verhältnis von sozialer Ordnung und deren räumlicher Ortung
*Kay Junge* (Gießen) ..... 370

Grenze und Horizont.
Zwei soziale Abschlußparadigmen
*Michael Makropoulos* (Berlin) ..... 387

Zwischen »wirklicher« und »virtueller Realität«.
Über die erstaunliche Wiederkehr des Realen im Virtuellen
*Lutz Ellrich* (Frankfurt/Oder) ..... 397

Globalisierung, soziologische Theorie und der Wandel des sozioökonomischen Optionenraums
*Helmut Wiesenthal* (Berlin) ..... 412

Plenum V
Informationsexplosion und Bildungsinstitutionen ..... 429

Einleitung der Jury
*Ansgar Weymann* (Bremen), *Paul Kellermann* (Klagenfurt) und *Walo Hutmacher* (Genf) ..... 429

Wissensgesellschaft und gesellschaftliche Wissensproduktion
*Matthias Wingens* (Bremen) ..... 433

Wissensinszenierung – Folge und Antrieb der Wissensexplosion
*Urs Kiener* (Winterthur) und *Michael Schanne* (Zürich) ..... 447

»Doing Knowledge«: Vom gebildeten zum informierten Wissen
*Nina Degele* (München) ..... 459

Universitätsentwicklung durch Verhandlungen.
Können Universitäten so lernen?
*Michael Huber* (Hamburg) ..... 471

Bildung – Beruf – Beschäftigung.
Koordination, Innovationsdynamik und »Systemgrenzen«
*Lorenz Lassnigg* (Wien) ..... 484

Plenum VI
Nationale Arbeitsverhältnisse –
Internationale Arbeitsmärkte ..... 503

Einleitung der Jury
*Christoph Deutschmann* (Tübingen), *Andreas Diekmann* (Bern) und
*Jörg Flecker* (Wien) ..... 503

Transnationale Investitionen und nationale Arbeitsmarktregimes:
Ein Fall von »Regime Shopping«?
*Franz Traxler* (Wien) und *Birgit Woitech* (Wien) ..... 506

Supranationale Regulierung von Arbeitsverhältnissen – Das Beispiel
der EU. Oder: Der Fortschritt ist eine Schnecke und manchmal nicht
einmal dies
*Berndt Keller* (Konstanz) ..... 522

Gleicher Lohn für gleiche Arbeit am gleichen Ort?
Temporäre Arbeitsmigration in der europäischen Bauwirtschaft im
Spannungsverhältnis von nationalen Arbeitsverhältnissen und
internationalen Arbeitsmärkten
*Edith Gross* (Brüssel) ..... 539

Globalisierung und der Handlungsspielraum der nationalen
Arbeitsmarktpolitik
*Klaus Armingeon* (Bern) ..... 558



Plenum VII
Gruppen und Lebensstile:
Zugehörigkeiten und Trennungen ..... 575

Determinieren soziale Strukturen Lebensstile?
Ein Beitrag zur empirischen Auflösung der Entstrukturierungsdebatte
*Sven Buth* (Hamburg) und *Harald Johannsen* (Hamburg) ..... 576

Freizeit als Element des Lebensstils und Mittel kultureller Distinktion,
1900-1996
*Marlis Buchmann* (Zürich) und *Manuel Eisner* (Zürich) ..... 590

Individualisierung und Partnerschaft im Verhältnis der Geschlechter:
Der Alltag von Paarbeziehungen im Milieuvergleich
*Cornelia Koppetsch* (Lüneburg), *Maja S. Maier* (Lüneburg) und
*Günter Burkart* (Lüneburg) ..... 609

Individualisierung auf dem religiösen Feld
*Detlef Pollack* (Frankfurt/Oder) und *Gert Pickel* (Frankfurt/Oder) ..... 623

Plenum VIII
Strukturwandel von Kommunikationsgemeinschaften ..... 643

Niveaus, Bestimmungsgründe und politische Folgen der
Transnationalisierung verschiedener Teilsysteme der Gesellschaft
*Jürgen Gerhards* (Leipzig) und *Jörg Rössel* (Leipzig) ..... 644

Nationale und transnationale Öffentlichkeiten – Eine Problemskizze
*Bernhard Peters* (Bremen) ..... 661

Die Struktur internetbasierter Sozialräume
*Christian Stegbauer* (Frankfurt/Main) ..... 675

Inklusion und Exklusion durch Mediennutzung?
*Michael Jäckel* (Trier) ..... 692

Gewinne und Verluste.
Zur Entgrenzung von Privatheit und Öffentlichkeit in den Medien
*Angela Keppler* (Dresden) ..... 707

Die Privatisierung des Öffentlichen: Zum Siegeszug der Primärgruppenkommunikation in den Medien
*Kurt Imhof* (Zürich) ..... 717

Das kommunikative Gedächtnis
*Hubert Knoblauch* (London) ..... 733

Gesamtautorenverzeichnis ..... 749

# Teil 2

Plenum IX
Lebenslage und Handlungsspielräume ..... 21

Einleitung der Jury
*Peter A. Berger* (Rostock) und *Rudolf Richter* (Wien) ..... 21

Entgrenzung von Individuen – Begrenzung von Solidarität?
*Olaf Struck* (Bremen) ..... 24

Handlungsspielräume und Selbstbegrenzungen im Handlungsfeld Neuer Selbständigkeit – Eine experimentelle Sozialform par exellence?
*Rudolf Woderich* (Berlin) ..... 39

Handlungsspielräume und alltägliche Lebensführung
*Margit Weihrich* (München) ..... 56



Handlungsbeschränkungen und Handlungsspielräume in der Armut – Theoretische und empirische Aspekte am Beispiel Wohnungslosigkeit
*Wolfgang Ludwig-Mayerhofer* (München) ..... 67

Sozialer Wandel und die Kategorie der Überflüssigkeit
*Andreas Willisch* (Hamburg) ..... 83

Drehtüre oder Pater Noster?
Zur Frage der Verzinsung der Integration in wissenschaftliche Organisationen im Verlauf beruflicher Werdegänge von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern.
*Jutta Allmendinger* (München), *Stefan Fuchs* (München) und *Janina von Stebut* (München) ..... 96

Plenum X
Alte und neue Grenzen im Geschlechterverhältnis ..... 109

Vergeschlechtlichung – Entgrenzung – Revergeschlechtlichung
Geschlechterdifferenzierende Arbeitsteilung zwischen Rationalisierung der Arbeitswelt und »postindustriellem Haushaltssektor«
*Regine Gildemeister* (Tübingen) und *Günther Robert* (Dresden) ..... 110

Ambivalenzen des Wandels: Ostdeutsche Frauen im Transformationsprozeß
*Hildegard Maria Nickel* (Berlin) ..... 127

Kontextualisierung der Geschlechterdifferenz
Geschlechtliche Grenzziehungen im Beruf.
*Eva Nadai* (Bern) ..... 138

Multioptionale Männlichkeiten?
Handlungsspielräume und habituelle Dispositionen
*Michael Meuser* (Bremen) ..... 151

Die männlich-bestimmte Gesellschaftlichkeit: derzeit volle Entfaltung und Unterhöhlung in eins
*Hildegard Heise* (Berlin) ..... 166

Neue Grenzen des Geschlechterverhältnisses
Frauenpolitik im globalen Erwartungshorizont der Weltgesellschaft
*Theresa Wobbe* (Berlin) ..... 181

Plenum XI
Medientechniken und Medienwelten ..... 199

Einleitung der Jury
*Klaus Neumann-Braun* (Frankfurt/Main) und *Kurt Imhof* (Zürich) ..... 199

Metasoziologische Implikationen des »Cyberspace«
*Hans Geser* (Zürich) ..... 202

Netzkommunikation und Medienwelten
XVIII Thesen
*Manfred Faßler* (Wien) ..... 220

Virtualität und Modernität – Zum Verhältnis von elektronischen Medien und sozialer Integration
*Karin Dollhausen* (Aachen) und *Josef Wehner* (Sankt Augustin) ..... 240

Die praktische Konstitution eines interaktiven Mediums und seiner Wissenswelten
*Werner Rammert* (Berlin) ..... 252

Computernetzwerke und die Konstitution des Sozialen
*Michael Paetau* (Sankt Augustin) ..... 270

Plenum XII
Grenzen des Wachstums – Wachstum an Grenzen ..... 285

Einleitung der Jury
*Karl-Werner Brand* (München) ..... 285



Vergesellschaftung oder Naturalisierung – Grenzkonflikte zwischen Natur und Gesellschaft
*Christoph Lau* (Augsburg) ..... 288

Ein »neuer Kontinent des Lebens«?
Regime der Ent- und Begrenzung biotechnologischer Industrialisierung
*Daniel Barben* (Berlin) ..... 305

Die Grenzen nachhaltigen Wirtschaftens
Eine sozioökonomische Analyse
*Birgit Blättel-Mink* (Stuttgart) ..... 321

Ökologischer Konsum als sozialer Grenzgänger
Wie verändert ökologischer Konsum gesellschaftliche Grenzen?
*Reinhold Hedtke* (Weingarten) ..... 339

Plenum XIII
Kollektive Akteure und internationale Ordnung ..... 357

Die Quadratur des Kreises?
Der Beitrag transnationaler Unternehmerorganisationen zur Produktion globaler öffentlicher Güter
*Volker Schneider* (Konstanz) und *Karsten Ronit* (Kopenhagen) ..... 358

Transnationale Akteure – Eine kritische Beurteilung ihrer Rolle in der Weltgesellschaft
*Volker Bornschier* (Zürich) ..... 374

Grenzen des Nationalstaates?
Über Modernisierungsprobleme im Zeitalter der Globalisierung
*Ditmar Brock* (Chemnitz) ..... 387

Gibt es einen europäischen Weg in die Wissensgesellschaft?
*Martin Heidenreich* (Bielefeld) ..... 403

Demokratisierung und Konflikt: Auf dem Wege zu einer theoretischen Bestandsaufnahme
*Ekkart Zimmermann* (Dresden) ..... 420

## Plenum XIV
## Territorium, Migration, Ethnizität ..... 435

Einleitung der Jury
*Ursula Apitzsch* (Frankfurt/Main) und
*Hans-Joachim Hoffmann-Nowotny* (Zürich) ..... 435

Die Neuschneidung des Verhältnisses von Sozialraum und Flächenraum: Das Beispiel transnationaler Migrationsräume
*Ludger Pries* (Göttingen) ..... 437

Diesseits und jenseits der Grenze
Zur Auseinandersetzung mit differenztheoretischen Ansätzen in der Ethnizitätsforschung
*Stefan Böckler* (Trient) ..... 453

Ethnizität und die Phantasie von der Landnahme: Am Beispiel von Western und Organisierter Kriminalität
*Heinz Steinert* (Frankfurt/Main) ..... 470

Ethnizität und Massenmedien
Zur Oralisierung und Ethnisierung massenmedialer Kommunikation
*Gaetano Romano* (Lugano) ..... 486

Wo verläuft die Grenze?
*Regine Schönenberg* (Berlin) ..... 497

Territoriale Schließung und die Politisierung des Ethnischen
*Andreas Wimmer* (Neuenburg) ..... 510

Nur ein Irrtum?
Von der eigenen Überschätzung der Erfinder der »multikulturellen Gesellschaft«
*Jens S. Dangschat* (Wien) ..... 519



## Plenum XV
## Biotechnologie und Normbildung ..... 539

Biotechnologie: Welche Grenzen dem Machbaren?
*Elisabeth Beck-Gernsheim* (Erlangen-Nürnberg) und
*Wolfgang van den Daele* (Berlin) ..... 539

Expertensicht und öffentlicher Diskurs in der aktuellen Schweizer Kontroverse um die Normbildung in der Bio- und Gentechnologie
*Christian Suter* (Zürich), *Christoph Glauser* (Zürich) und
*Thomas Oegerli* (Zürich) ..... 542

Flexibilisierung der Moral
Zum Verhältnis von biotechnischen Innovationen und ethischen Normen
*Günter Feuerstein* (Hamburg) und *Regine Kollek* (Hamburg) ..... 559

Deregulierung sozialer Sicherung –
Lebens- und Krankenversicherungen
*Thomas Uhlemann* (Hamburg) ..... 575

Die Praxis des Hirnsterbens
*Gesa Lindemann* (Frankfurt/Main) ..... 588

## Plenum XVI
## Grenzen der Soziologie ..... 605

Einleitung der Jury
*Andreas Balog* (Wien) und *Hartmut Esser* (Mannheim) ..... 605

Kulturelle und soziale Systeme
*Wil Martens* (Nijmegen) ..... 608

Was die Soziologie aus der »Writing Culture«-Debatte lernen kann
*Gerald Mozetič* (Graz) ..... 623

Sinn und Wert
Zur Selbstbestimmung der Soziologie als Kulturwissenschaft
*Peter-Ulrich Merz-Benz* (Zürich) ..... 637

Interdisziplinarität und disziplinäre Selbstbeschränkung
*Volker H. Schmidt* (Mannheim) ..... 650

Abschied von der Soziologie oder Neustrukturierung der Sozialwissenschaften?
*Peter Imbusch* (Marburg) ..... 661

Soziologische Theorie des Wissens und die pragmatische Wende der Philosophie – das Verschwinden disziplinärer Grenzen
*Evelyn Gröbl-Steinbach* (Linz) ..... 678

Abschlußvortrag ..... 691

Die Kreativität religiöser Ideen
Zur Anthropologie der Sinnstiftung
*Heinrich Popitz* (Freiburg) ..... 691

Gesamtautorenverzeichnis ..... 709

# Vorwort

Zehn Jahre nach ihrer ersten gemeinsamen Konferenz in Zürich veranstalteten die Deutsche, Österreichische und Schweizerische Gesellschaft für Soziologie wieder einen Drei-Länder-Kongreß. Unter dem Titel »Grenzenlose Gesellschaft?« fand er vom 14. bis 18. September 1998 in Freiburg im Breisgau statt.

Nicht nur die modernen Gesellschaften, auch die Vorträge dieses Kongresses sprengten Grenzen. Zum ersten Mal erreichten die hier zu veröffentlichenden Texte einen Gesamtumfang, der sich nicht mehr in einem Band unterbringen ließ. Bewirkt hat das die vermehrte Zahl der Referate während des Kongresses, nicht etwa die Länge der einzelnen Manuskripte: Den Autoren ist im Gegenteil dafür zu danken, daß sie sich beim Schreiben ihrer Texte durchweg an die vorgegebenen engen Grenzen gehalten haben.

Der vorliegende Doppelband enthält insgesamt 113 Beiträge, nämlich

- die Begrüßungsansprachen,
- einen Vortrag der Eröffnungsveranstaltung,
- fünf Mittagsvorlesungen,
- Zusammenfassungen der Diskussionen in Forumsveranstaltungen,
- die Referate der 15 Plenarveranstaltungen und
- den Abschlußvortrag.

Kurzfassungen der Einzelbeiträge aus den Foren sowie der Vorträge in den Sektions- und Ad-hoc-Veranstaltungen des Freiburger Kongresses werden von Hermann Schwengel, dem örtlichen Veranstalter, veröffentlicht werden.

Die vorliegenden Bände wurden von Frau Wendy Maschke und Herrn Dirk Lembens in Mainz redigiert und formatiert. Für die mühevolle und akribische Arbeit danken wir ihnen herzlich.

*Prof. Dr. Claudia Honegger*
SGS

*Prof. Dr. Stefan Hradil*
DGS

*Prof. Dr. Franz Traxler*
ÖGS